

Das Steinke-Fest in Berlin

STEINKE – EIN LEBEN FÜR DEN GUTEN TON

Ein durch und durch objektiver und todernter Erlebnisbrief von Florian Camerer

Lieber Gerhard!

Ich glaube, ich habe noch nie die Bezeichnung „historisches Ereignis“ für eine Veranstaltung verwendet. Ich tue das jetzt: Die zwei Tage in Berlin Anfang September zu Deinen Ehren waren historisch. In zweifacher Hinsicht: Das Ambiente war historisch (ehemaliges Funkhaus Berlin, Nalepastraße) und das Ereignis selbst. Nie wieder werden so viele Deiner früheren Arbeitskollegen und Freunde an einem Ort zusammenkommen; zweiteres hat einen ernsten Hintergrund, sind doch die meisten Protagonisten schon in fortgeschrittenem Alter, was das Reisen nicht gerade erleichtert. Aber was galt es zu feiern? Und worum geht es überhaupt?

Also der Reihe nach: Als halbwegs junger Tontechniker (ich war noch keine 30) hatte ich meine Steinke-Initiation. Es war wohl anlässlich einer Deiner Vorträge auf einer Tonmeistertagung, wo ich das erste Mal mit dem Phänomen Steinke konfrontiert wurde. Ein quicklebendiger Mensch, ein leidenschaftlicher Tonverrückter, eine wandelnde Audio-Enzyklopädie – und ein Humorist, dessen subtile Witze und Bonmots in einem derartigen Stakkato abgefeuert wurden (gepaart mit einer atemberaubenden Sprechgeschwindigkeit), dass ich noch nicht ausgelacht hatte, als schon die nächste Pointe daher gebräust kam. Gegen Ende des Vortrags bemerktest Du, dass Du nun doch 1-2 dB schneller sprechen müsstest, um innerhalb der vorgegebenen Zeit zu bleiben... da war's dann endgültig vorbei mit mir, ich musste mit Lachmuskelkrampf in die Spaßklinik eingeliefert werden. Damals habe ich Deibel wirklich verstanden, und seit damals bin ich Fan.

Aus der Begeisterung für das Naturereignis Steinke ist über die Jahre eine

Freundschaft entstanden, die ich überaus wertschätze, es war ja fast eine Vater-Sohn-Beziehung, zumindest, was den Altersunterschied betrifft. Vor zehn Jahren, im Jahr 2007, warst Du genau 6 dB älter als ich (80 versus 40), und schon früher hatte ich den Gedanken gefasst, dass man doch eine Veranstaltung machen müsse, die sich Deinen unzähligen und vielgestaltigen Tätigkeiten und Anwendungsfeldern widmete. Der Vorschlag fiel jedenfalls bei Günther Theile auf fruchtbaren Boden, jedoch dauerte es weitere zehn Jahre (Du bist jetzt nur mehr 4,3 dB älter als ich), bis aus dem Samen ein ausgewachsenes Seminar wurde, das Dich, auch quasi stellvertretend für eine ganze Generation von Audio-Pionieren, feierte.

Es war schon von Anfang an mein Wunsch gewesen, die Veranstaltung schlichtweg „Steinke.“ (mit Punkt!) zu nennen, sozusagen der ultimative, monumentale Titel, der keine Zweifel an der umfassenden Bedeutung des Themas und der Hauptperson zulässt. „Steinke. Ein Leben für den guten Ton.“ wurde dann viel mehr als ein Seminar anlässlich des 90.Geburtstages eines Audio-Urgesteins, es wurde ein berührendes Treffen einer Generation von passionierten Tonmenschen, die über Jahrzehnte lang wesentlich die Audiowelt ihrer Umgebung geprägt haben, und diese Umgebung erstreckte sich oft weit über nationale Grenzen hinaus.

Die Grundidee war einfach: Gerhard Steinke steht vor den Besuchern und erzählt aus seinem Leben. Da kann nichts schiefgehen, das wusste ich. In 90 Jahren ist da eine derartige Masse an Lebens- und Berufserfahrungen zusammengekommen, dass es vielmehr die Herausforderung war, sich auf die wesentlichen Dinge zu beschränken – und dies auch von Dir zu fordern.



▲ Gerhard Steinke

In der Diskussion mit Günther Theile und Stefani Renner über die blauftechnischen Details kristallisierte sich bald eine Zweiteilung heraus: Der erste Tag würde für deine Vita vorgesehen sein, mit möglichst vielen Freunden und ehemaligen Kollegen. Dabei wollte ich unbedingt aus Deinem Leben abseits des beruflichen Alltags erzählt bekommen, aus erster Hand, von einem der wenigen verbliebenen Zeitzeugen, was zum Beispiel den zweiten Weltkrieg betrifft. Da Du ein sehr bescheidener Mensch bist und nicht so gerne über die Kriegsjahre sprichst, ließ ich Dich über meine geplanten Fragen komplett im Unklaren (was Deinen begründeten Verdacht erregte, dass da so manches im Busch war), Deine Antworten sollten so spontan wie möglich erfolgen.

Der zweite Tag sollte dann die Wesentlichen technologischen Bereiche aus Deinem Berufsleben abdecken, vorgetragen von jeweils einem Mitstreiter aus Deiner Abteilung bzw. einem hochkarätigen



Foto: Peter Hirscher

▲ Der Kultursaal in der Nalepastraße

Protagonisten des Bereichs. Und alle Wunsch Kandidaten folgten dem Ruf: Jürgen Meyer (Konzertsaalakustik), Jörg Wuttke (Wesentliche Schritte in der Entwicklung von professionellen Mikrofonen), Klaus-Peter Scholz (Entwicklungsschritte der digitalen Mischpulttechnik), Joachim Kiesler (Lautsprecherbau im sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat), Günther Theile (Surround Sound) und ich selbst (Loudness).

Los ging's am ersten Tag mit großem Staunen: Im ehemaligen Kultursaal (Saal 5) im Block C des Funkhauses Berlin konnte man auf Schritt und Tritt den Genius Loci einatmen und spüren. Die Architektur, die Raumakustik, der Geruch, ja das gesamte Ambiente verströmte einen morbiden Charme, dem sich niemand zu entziehen vermochte. Der Studiokomplex flößt Respekt ein, da wurde definitiv State-of-the-art erzielt und auch darüber hinaus, vor allem was die Raumakustik eines der weltweit besten Aufnahmeräume betrifft, des berühmten „Saal 1“. Das Mastermind des Raumklanggenusses, Gisela Herzog, war im Publikum und stand an den relevanten Stellen Rede und Antwort. Zum Glück wird dieser Weltklasse-saal noch für Aufnahmen genützt – am

ersten Septemberwochenende war er allerdings „off limits“ – der IFA sei's indirekt geschuldet, Saal 1 war von einer durchaus bekannten Firma aus Kalifornien (Logo: angebissener Apfel) gebucht...

Der Dauerbuchung durch die kalifornischen Obsthändler fiel daher auch der geplante Besuch dieses Akustikjuwels zum Opfer, was der guten Stimmung allerdings keinen Abbruch tat, im Gegenteil. In lockerer Plauderei entlockte ich Dir so manch ungehörte Geschichte aus Deinem Leben, vor allem aus den frühen Jahren. Um Deine Zunge zu lösen, hatte ich neun Biere aus den neun österreichischen Bundesländern mitgebracht, eines für jedes Lebensjahrzehnt. Du bist ja ein begnadeter Biertrinker – qualitativ, nicht quantitativ! Die Verkostung musste allerdings warten, man ist ja keine 80 mehr...

Trotzdem waren zumindest die Teilnehmer wie berauscht von dem Feuerwerk an Geschichten und Sentenzen aus Deinem frühen Leben, von den Erinnerungen an Deine Mutter, an die ersten Mädels, an Deine Liebesspeisen und an die Kriegsjahre. Du kamst ja in amerikanische Gefangenschaft, wo Du Dich geschickt durch Deine Englisch- und Klavierspielkenntnisse hindurch manövriertest. Legendär ist Deine Begegnung mit US-Präsident Harry S. Truman, der sich schnoddrig mit „Truman – president“ vorstellte, worauf Du ebenso lakonisch erwidertest: „Steinke – prisoner of war“.

Aus den folgenden Jahrzehnten, in denen Du zuerst im Rundfunk-Zentrallabor Berlin (klingt für mich immer nach geschlossener Anstalt) und dann im neugebauten Funkhauskomplex arbeitetest, seien einige wenige Meilensteine herausgegriffen. Ein leidenschaftliches Spezialgebiet von Dir war und ist die elektronische

Klangerzeugung. In den 1950er Jahren wurde unter anderem auch für dement-sprechende Forschung das „Labor für akustisch-musikalische Grenzprobleme“ gegründet, auch schon damals ein zweideutiger Name. Die Arbeit dort gipfelte in der Geburt des „Subharchords“, eines der ersten Synthesizer, welcher mit Subharmonischen als Klangerzeugern arbeitet. Der damalige Team-Mitarbeiter Dr. Peter Fürst beschrieb die Entwicklungsgeschichte dieses historischen Instrumentes (von dem heute noch drei spielfähige Exemplare existieren) anschaulich in Ergänzung zu Deinen Ausführungen.

Du warst zur damaligen Zeit Direktor des Rundfunk- und Fernseh-technischen Zentralamtes, und dabei auch für die Entwicklung jeglicher Tonstudioteknologie verantwortlich. Das muss man sich einmal vorstellen, Ihr Ossi's musstet ja alles selber bauen! Mikrofone (heute: Mikrotech Gefell), Mischpulte (heute: Stage Tec), Lautsprecher (heute: ME Geithain) etc. Die Damen und Herren dieser Entwicklungsabteilungen hatten es „echt drauf“, wie man heute sagt, aus fast allen Bereichen entstanden nach der Wende eigene, sehr erfolgreiche Firmen. Eine sozusagen verbindende Technik hatte es Dir besonders angetan: die Stereophonie. Schon 1960 wurde im RFZ ein „stereo-ambiophones Aufnahme-, Übertragungs- und Wiedergabeverfahren“ entwickelt – in vielfacher Hinsicht der Vorläufer moderner Surround-Sound-Verfahren. Mich hat dabei besonders beeindruckt, dass die ersten Versuchsübertragungen parallel mittels zweier Stereo-UKW-Sender bewerkstelligt wurden, einer für den Direktschall, einer für den Diffusschall! In nahezu logischer Konsequenz warst Du dann auch maßgeblich am Zustandekommen des Surround-Sound ITU-Standards 775 beteiligt, gemeinsam mit Günther Theile, den Du damals zum Chairman dieser Working Group gemacht hattest.

Die Reiseberichte über die Zeit in Genf mit omnipräsentem Stasi-Aufpasser (der für abendliche Restaurantbesuche gekonnt ausgetrickst werden wollte) waren gleichsam amüsant wie erstaunlich. Beim Thema Stereophonie und Aufnahmeverfahren konnte ein weiterer Gast einen wunderbaren Beitrag leisten: Holger Siedler spielte Deine allererste Aufnahme vor! Und was für eine: Antonín Dvořáks „Rusalka“, aufgenommen im Herbst 1948 in den Räumlichkeiten des Hygienemuseums (!) in Dresden – mit Elfride Trötschel als Rusalka. Die außerirdische Stimme der



Foto: Peter Hirscher

▲ Florian Camerer brachte neue verschiedene österreichische Biersorten mit, für jedes Jahrzehnt eine Flasche

